

baues, für die Bonifaz in den Briefen Vorliebe zeigt, auch in den Sermonen vorkommt? (S. 615).

Im Einzelnen bezeichnet Hahn (S. 615) die Anwendung von Gleichnissen als den Sermonen fehlendes Characteristicum der Briefe. Dass nun die Bilder, aus dem Seelenleben seiner Heimath und den Erfahrungen seiner Pilgerschaft entlehnt, von Stürmen, Schiffen, Häfen, in den Sermonen völlig fehlen, erklärt sich daraus, dass diese nicht für ein seefahrendes Volk bestimmt, die Briefe hingegen, in denen jene Bilder vorkommen, meist an Engländer gerichtet sind. Die von Hahn dann weiterhin hervorgehobenen Bilder aus dem Thier- und Pflanzenleben beziehen sich grössten Theils auf die unkanonisch lebenden und die häretischen Priester; da von ihnen in den Sermonen nicht die Rede ist, kommen natürlich auch diese Gleichnisse in denselben nicht vor. Dass die Bilder aus dem Menschenleben, 'von den Geschossen und Schlingen des jagenden Satans, von Schild und Speer, Kerzen und Leuchtern' etc. nicht gebraucht werden, erklärt sich aus der einfachen, nüchternen Sprache der Predigten, wie sie deren Zwecke am besten entsprach. Es darf doch, wie ich nochmals wiederhole, nicht für unmöglich gelten, dass Bonifaz besonders aus praktischen Gründen, auch ohne Bilder sprechen konnte?

Als zweites Characteristicum der Briefe wird S. 615 genannt 'die Häufung malender Beiwörter, die oft wieder durch andere Attribute von ihren zugehörigen Hauptwörtern getrennt werden', z. B. ep. 72: 'aureo spiritalis amore vinculo et divino ac virgineo caritatis osculo' (S. 211). Aber welche oratorischen Mittel wären zum Vortrage, welche Aufmerksamkeit und hohe Fassungsgabe seitens der Zuhörer nöthig gewesen, wenn Bonifaz in der Weise hätte predigen sollen?

Seine im Einzelnen genau belegten (S. 616) Beobachtungen auf grammatikalischem Gebiete fasst Hahn S. 617 in die Worte zusammen: 'Im ganzen macht Bonifaz' Redeweise den Eindruck, dass sie naturwüchsiger, anschaulicher, aber auch barbarischer, die des Predigers glatter, logischer, mehr dem Klassischen sich nähernd ist, wie sich das bei einem Schriftsteller von selbst versteht, der sich an Augustin und Gregor hinauf-rankt. Damit ist freilich nicht gesagt, dass . . . die (Schreibweise) des Predigers tadellos wäre, nur barbarisch verdient sie nicht genannt zu werden'. Damit ist für die Echtheit oder Unechtheit der Predigten gar nichts bewiesen. Ihr mehr klassischer Stil ist durch die vielfach wörtliche Benutzung von der klassischen Latinität näher stehenden Schriftstellern, über deren Umfang wir noch nicht im Klaren sind, hinlänglich erklärt, während andererseits manche grammatikalische Unebenheiten in den Briefen auf Rechnung des an sich weniger